Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 65 | München, (Donnerstag) den 18. August 1921 | 35. Jahrgang

Der Schurkenstreich des „Obersten Rates"

Vor einer Woche waren die Feinde Deutschlands in der „Sonnenstadt" zusammengekommen, um darüber zu verhandeln, auf welche Weise sie auch fernerhin sich am bequemsten Riemen aus deutscher Haut schneiden könnten. Die Meute, die Deutschland gegenüber stets einig gewesen ist, scheint sich zwar ein wenig in die Haare gekommen zu sein, und doch wird man sich der Einsicht nicht erwehren können, daß drei Viertel der „Regelung" aller „klaffenden Gegensätze" eine abgekartete Komödie gewesen ist.

Die Lloyd George und Briand, die zwar über ein folgsames Pressebanditensystem verfügen, haben doch, jeder in seinem Lande, mit neuerstarkenden oder altwirksamen Kräften zu rechnen. Dies geschieht entweder dadurch, daß sie ihnen wirklich etwas nachgeben, oder daß sie vortäuschen, ihnen entgegenzukommen.

Es ist hier nicht der Ort, das Einzelne näher zu belegen, aber so viel ist sicher: Lloyd George ist durch jüdische Propaganda auf seinen Posten gelangt, er wird noch von der hebräischen Hochfinanz gestützt, er ist der treueste „Freund" der Zionisten, er fährt vor jedem neuen Entschluß zum Juden Philipp Sassoon nach Hythe. In dem Moment, wo Lloyd George wirklich gegen die Londoner Judenbörse auftreten würde, wäre er eine politische Leiche. Daß das gesamte Weltjudentum Deutschlands restlose Zerstörung wünscht und systematisch dessen sittliche und wirtschaftliche Unterhöhlung weiterbetreibt, dazu braucht man nur unsere jüdischen „führenden Männer" anzusehen; von irgendwelchen anderen Gesichtspunkten ist heutige jüdische Weltpolitik nicht zu beurteilen.

Nun gibt es in England fraglos eine starke Schicht, die einzig englisch-nationale Politik treiben will. Diese kann nur im europäischen Gleichgewicht, nicht in der Schaffung eines absoluten Übergewichts Frankreichs oder Deutschlands bestehen. Diese Kreise haben schon vielfach Handelsbeziehungen mit Deutschland angeknüpft, und so sehr sie das deutsche Reich als ohnmächtige Beute begrüßen, so können sie dessen vollständige Zerstörung aus eigenem Interesse nicht wollen.

Die Rücksicht auf dieses englische „realpolitische" Denken hat zweifellos Lloyd George veranlaßt, offiziell sehr forsch für ein halbwegs deutsches Oberschlesien einzutreten, wobei der Komödiant es natürlich nicht versäumte, von der Gerechtigkeit und der Humanität, die Großbritannien beseele, daherzufaseln.

Anderen innerpolitischen Problemen sieht sich Herr Briand gegenüber. Die französische Gernegroßnation berauscht sich noch immer an ihrer „gloire", jeder französische Coiffeur fühlt sich als Lichtträger der neufranzösischen „Kultur", und so müssen alle Parteien und Persönlichkeiten, die noch eine Rolle spielen wollen, der Affeneitelkeit der Seineanwohner immer neue Brocken zu ihrer Befriedigung zuwerfen.

Frankreich wurde und wird eben von der jüdischen Banque de France und dem jüdischen Groß-Orient regiert; der Halbjude Br. Millerand, Br. Briand, Br. Berthelot (dessen Bankskandal im Sande zu verlaufen scheint) und andere Konsorten waren lange unumschränkte Herren. Während des Krieges wuchs jedoch der Einfluß der Klerikalen immer mehr, das hohe Offizierskorps bestand zum großen Teil aus altadeligen Marquis', Marschall Foch, der „Retter Frankreichs", ist Jesuitenzögling. Diese starke katholische Partei zwang die Juden und die Freimaurer zu mancherlei kleinen Kompromissen. Sie schickten sogar den Senator Br. Jonnart zum Papst. Und Benedikt XV. wird nicht ohne Grund kürzlich geäußert haben, die „älteste Tochter der Kirche" sei wieder zum Stuhle Petri zurückgekehrt.

Außenpolitisch muß eine Partei die andere an Nationalismus zu übertrumpfen versuchen, um nicht an Boden zu verlieren. Und da beide Kräfte im Bestreben einig sind, Deutschland vollkommen zu vernichten, so konnte Herr Briand nicht anders, als ganz Oberschlesien für Polen zu reklamieren. Hier sind Juden, Freimaurer und französische Katholiken durchaus eines Sinnes; gibt eine Partei dies Ziel auf, so gießt sie damit Wasser auf die Mühlen der anderen.

Über diese Dinge müssen sich der zähe englische Winkeladvokat (den man uns als großen Staatsmann aufschwätzen möchte) und der französische Stallknecht der Judenbank während des bekannten langen Frühstücksgespräches unterhalten haben.

Und sie heckten den Schurkenstreich aus, den Entscheid über deutsches Land dem Völkerbund zu übertragen. Beide Parteien haben „unerschütterlich" ihren Standpunkt gewahrt, und jede von ihnen ist zu Hause in dem Punkt unangreifbar.

Unterdes kann ja vieles passieren: z. B. können die 120 000 Polen, die an Deutschlands Ostgrenze wohlausgerüstet dastehen, einmarschieren und Oberschlesien besetzen. Wer wollte sie hindern? Dr. Wirth oder Herr Rathenau etwa? Und dann wird sich schon ein sittlicher Grund finden, um das „Selbstbestimmungsrecht des polnischen Volkes" nicht zu verletzen...

•

Es ist einfach niederschmetternd, wenn man die Kommentare der „deutschen" Presse über den neuen Schurkenstreich in Paris verfolgt.

> **Parlamentarier.**
>
> Wie kläglich doch das alles ist,
> Der ganze Dunst aus Lug und List!
> Das nickt sich zu und winkt sich zu,
> Und jeder denkt: Du Schurke du!
> Und jeder denkt: Du fauler Bauch!
> Und weiß, so denkt der andre auch.
> Verbindlich allen [illegible]einand,
> Drückt ihnen Isidor die Hand
> Und freut sich ihrer ungemein —
> Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!
>
> Dietrich Eckart.

Die „Oberschlesische Volkszeitung" hofft vom „großen Areopag des Völkerbundes", er würde sich der Einsicht über die rechtliche Unanfechtbarkeit der deutschen Forderung nicht verschließen; die „Dresdener Nachrichten" sehen schon den „Zusammenbruch der ganzen Versailler Gewaltmethode"; das „Berliner Tageblatt" ist selbstverständlich voller Entzücken und meint, man würde sich mit allen „schwerwiegenden politischen und wirtschaftlichen Folgen der Entscheidung abfinden müssen (!)." Gestützt durch das Gewicht der Gründe (!), über die Deutschland verfüge, könne es mit vollem Vertrauen der Entscheidung des Völkerbundrates entgegensehen. .. Die „Frankfurter Zeitung" bewundert den „großen strategischen Zug" Lloyd Georges und redet — folgerichtig in ihrer Unterhöhlungsarbeit — den Deutschen wieder Hoffnungen ein: „Die letzten Ereignisse im Obersten Rat lassen die Lage doch günstiger erscheinen." Der „Vorwärts" bringt Denkschriften und dergleichen in Vorschlag, die man dem Völkerbund unterbreiten müsse, um die deutsche Grenze zu manifestieren (!).

Und so wird wie zur Zeit des seligen Wilsons das deutsche Volk wieder von den jüdischen Pressejournaillen genarrt und von Schwätzern „beraten".

Wir erklären, daß wir diesen politischen Halunken in Paris und London, die dutzendmal ihr Wort gebrochen haben, auch nicht eine einzige Silbe glauben; wir wissen, daß das Instrument zur „gesetzmäßigen" Auslieferung Deutschlands, Völkerbund genannt, solch eine Entscheidung treffen wird, die auf eine ewige Versklavung des deutschen Reiches abzielt. Briand und Lloyd George werden da wahrscheinlich gegen die innerpolitischen Kräfte die Rücken[illegible]t werden. Wir verachten alle diese neuen „Augen", die wieder einmal auf die hochtönenden Phrasen des englischen Ministerpräsidenten hineingefallen und schon bereit sind, ihm Lobeshymnen zu singen: Schon werden Lloyd Georges Worte von deutschen Zeitungen zitiert und so der Eindruck erweckt, als stecke auch nur ein Funken von ehrlichem Verstehenwollen in diesem kaltblütigen Lügner. Wir glauben an keine „Brücke", an keine „Einsicht", weil wir wissen, daß dort drüben der Haß regiert. Wir wissen nur, daß wir an uns selbst glauben müssen, wir bekennen, daß wir nie und nimmer eine andere Entscheidung als ein ungeteilt deutsches Oberschlesien anerkennen werden; wir bekennen, daß wir den Brief des Herrn Rosen-Moscheles an Laurent als kriminelles Verbrechen betrachten, und daß wir der Ansicht sind, es bei Briand und Lloyd George und Genossen nicht mit Staatsmännern, sondern mit gemeinen Intriganten und Schurken zu tun haben.

Und wir wissen, daß alles Echte und Deutsche so denkt wie wir.

Alfred Rosenberg.

Schächer und Schächter

Unter der Überschrift „Des russischen Bolschewismus' Ende?" brachten unlängst die „Münchner Neuesten Nachrichten" die Nachricht: „Lenin soll, um die Unterstützung des Auslandes zur Bekämpfung der Hungersnot zu erhalten, bereit sein, die russischen Schulden anzuerkennen." Und das Blatt setzte hinzu: „Wenn die Meldung richtig ist, kann sie nur so verstanden werden, daß der Bolschewismus nunmehr völlig abgehaust hat."

Also nur so kann sie verstanden werden? Nicht etwa so, daß die Macher und Leiter jener Bewegung, die den Namen Bolschewismus führt, anscheinend jetzt glücklich auf dem Punkt angelangt sind, wo sie vor dem total zerschmissenen und zerriebenen russischen Volk die Schurkenmaske abwerfen zu können glauben, um in frechster Offenheit, weil von keinem Widerstand mehr bedroht, das Tipfelchen auf ihr I zu setzen, d. h. die von ihnen seit jeher angestrebte Alleinherrschaft des jüdischen Geldsackes offiziell zu vollenden?

Alles, was in Rußland am Ruder ist, hat Judenblut in den Adern und christliches Gold in der Tasche; ausgeplündert bis aufs Hemd, friert und hungert [illegible] zwischen Millionen von Gräbern das ganze Volk unter der jüdischen Knute. Und nun gehen diese geborenen Räuber und Mörder her, diese Lügner von Anbeginn, und verschachern an ihre gleichgearteten Mithelfer im Ausland auch noch den künftigen Schweiß ihrer Opfer! Der christliche Kapitalismus ist tot, es lebe der jüdische!

„Abgehaust" nennt man das? Sonderbar. Von der ersten Stunde an verfolgten die bolschewistischen Drahtzieher keinen anderen Plan, als den, durch Vorspiegelung des Paradieses auf Erden die Gier der ewig blinden Massen so lange aufzustacheln, bis der Mohr seine Schuldigkeit getan, d. h. unter gräßlichem Würgen den gesamten fremden Besitz ihnen zugetrieben haben würde; und nun, da dies restlos gelungen ist, sprechen die „Neuesten" von „abgehaust".

Allerdings sind das dieselben „Neuesten", deren Hauptschriftleiter, der ehemalige Archivassessor Dr. Gerlich, sich vor einigen Monaten durch eine Reihe von Artikeln über das Judentum so beliebt bei den Kindern Israels zu machen gewußt hatte, daß ihn die Ortsgruppe Stuttgart des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (besser: anarchistischen) a tempo zu ihrem Syndikus haben wollte. Und es ist derselbe Herr Dr. Gerlich, der einmal vor Jahren für Kathreiners Malzkaffee ein „wissenschaftliches" Gutachten verfaßte, er, der Jurist!, und dann den Reklameschrieb einfach mit „Dr. Gerlich" zeichnete, doch wohl nur, um damit den Eindruck zu erwecken, als ob da ein Arzt zur leidenden Menschheit spräche. Die etwaige Frage, welcher Partei der Mann angehört, erledigt sich jetzt wohl auf Anhieb. Selbstverständlich der demokratischen.

Dem Bolschewismus den Pelz waschen, aber das Judentum, das dahintersteckt, nicht naßmachen, das ist die schöne Taktik der „Neuesten", seitdem sie sich getrieben fühlen, der nationalen Richtung ihrer neuen Besitzer wenigstens einigermaßen Rechnung zu tragen, mit anderen Worten, nicht, wie ehedem, nur auf den Daniel, sondern zuweilen auch auf den Haniel Rücksicht zu nehmen.

So beißen sie denn auch diesmal wieder in den verdammt saueren Apfel und bringen in ihrer Nr. 339 den „Offenen Brief an Gerhart Hauptmann" von Dmitry Mereschkowskij, eine Anklage gegen die bolschewistischen Allerweltsverbrecher, wie sie erschütternder gar nicht mehr gedacht werden kann. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, erkennt sofort, daß der berühmte Russe den seit Jahrzehnten bis zum Ekel vor Israel kriechenden Verfasser der „Versunkenen Glocke", diesen mit allen Trompeten Jerichos zum „größten deutschen Dichter" ausposaunten Pantoffelhelden seines jüdischen Kaufmannsvereins, nicht, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat, mit verehrender Höflichkeit, sondern mit bitterstem Hohn überschüttet. Kerl, ist der Sinn, bist du wirklich so dumm, daß du gar nicht merkst, was in Rußland vorgeht, oder tust du bloß so, du Lump?! „An Ihre

Herz wende ich mich, Herr Hauptmann: wie konnten Sie an die Aufrichtigkeit Gorkis glauben?"

Ja, wie konnte er? Wie ist es möglich, daß ein fühlender Mensch deutscher Abstammung, ein Poet deutscher Zunge, noch dazu einer, der dicht mit der Nase vor dem politischen Räderwerk sitzt, wie ist es möglich, daß ein so „gottbegnadetes Genie", derartig daneben zu hauen vermag, wie das Gerhart Hauptmann in seinem triefäugigen Telegramm an den vertierten Nutznießer der Russengreuel Maxim Gorki tat?

„Was das deutsche, schwergeprüfte, doch allezeit hilfsbereite Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten tief erregt, und ich darf getrost sagen, das Volk und die Reichsregierung sind in dem innigen Wunsche einig, nach bestem Vermögen tatkräftig Hilfe zu leisten."

Das Volk und die Reichsregierung! Diese Reichsregierung! Da haben wir mit einem Schlag des räudigen Pudels Kern. Wer es fertig bringt, irgendeine Maßnahme unseres gegenwärtigen Judenregiments, ganz gleich, welche, gutzuheißen, wer nicht so viel Manneskraft in der Brust hat, daß er instinktiv alles, was aus einem solchen „Nazareth" kommt, wie das tödlichste Gift ablehnt, der soll meinetwegen auch weiterhin seinen Johannistrieb in allen Tonarten Salamos besingen, aber nie und nimmermehr darf er sich unterstehen, im Namen des deutschen Volkes zu reden!

Der greise Mereschkowskij, mit Müh' und Not der russischen Hölle entronnen, schreibt einen Satz hin, einen fürchterlichen Satz, der, ohne das Kind beim rechten Namen zu nennen, doch einem jeden, der hören will, die volle Wahrheit über den Untergang seines Heimatlandes enthüllt, den Satz: „Ein Häuflein von Verbrechern ermordet ein ganzes Volk."

Daß dieses Häuflein nur aus Juden, nur aus jüdischen Verbrechern besteht, er durfte es nicht sagen; keine Zeitung von Einfluß, am allerwenigsten die Kuhhaut, hätte ihm ja sonst ihre Spalten geöffnet! So, und nicht anders, sieht es um die großen Institute der Presse aus, um jene „Boutiquen", von denen Schopenhauer sagt, daß er lieber einem Bordell vorstehen möchte, als einer solchen Fabrik der öffentlichen Meinung.

Dietrich Eckart.

Wer wird Zentrumsvorsitzender?

Hsj. Das Zentrum hat schon wirklich Pech. Der dickhäutige Matthias, mit allen Krankheiten eines schädigen Charakters behaftet, als Trimborns, des jüdisch Versippten, Nachfolger in Aussicht zu behalten, ist dem Zentrum nach den letzten Mitteilungen der Presse da und dort doch etwas zu riskant. Aber doch können die Zentrumsjuden scheinbar auf Erzberger nicht verzichten. Um das zu ermöglichen, muß ein Ersatz gesucht werden und man hat ihn bereits in dem unbedingten Erzberger-Anhänger, Geheimrat Marx, gefunden. Von dieser Größe weiß nun die „Deutsche Zeitung" zu berichten, daß er zwar persönlich ein „tadelloser (?), sehr (?) religiöser (?) Mann" sei, dem allerdings jedes politische Denken und Empfinden fehle (?). Nun, das ist nicht so schlimm, das besorgt alles für den „Freund" der gewappelte Buttenfärber. Ferner weiß man, daß der Geheimrat Marx während des Krieges einer der größten Mies- und Flaumacher der Partei war, so daß die Oberste Heeresleitung sich ernsthaft mit der Absicht trug, ihn in Schutzhaft zu nehmen, aber davor unter dem Drucke der Reichsregierung (Hört!, Hört! Hsj.) und im Hinblick auf seine Immunität als Abgeordneter schließlich doch davor zurückschreckte. (So ein bissel Immunität ist doch wirklich oft recht praktisch.)

Das ist also der Mann, für den die Erzbergerianer leidenschaftliche Stimmung machen. Sollte er aber nicht das Rennen machen, irgendein Judenzer wird es auf jeden Fall sein. Aber Marx wäre gerade so schön nach dem Herzen seines Meisters gewachsen; hatte er doch den „Volksverein für das katholische Deutschland" während der zwei Jahre, da er ihn führte, ganz in das linke Fahrwasser geschoben; der Kampf gegen die roten Umsturzmarxisten wurde vollkommen eingestellt, kein Flugblatt gegen die vom Zentrum und seinen Ablegern so „gehaßte" Sozialdemokratie wurde mehr herausgegeben. Also, das wäre ja der richtige Mann!

Im übrigen ist ja ganz gleichgültig, wer der Vorsitzende dieser christlichen Judenpartei wird. Einer, der für Deutschlands Wiederaufstieg in Betracht kommt, kann es nicht sein. Solche Männer gibt's in der Erzberger-Partei überhaupt nicht. Oder wollen diese Gesellen vielleicht beweisen können, daß Erzberger nicht ein moralisch Gerichteter ist?

Die Schuld am Weltkrieg.

Bekanntlich war der Jude Eisner der erste, der sie uns Deutschen zuschob, wobei es ihm gar nicht darauf ankam, die Berichte des Grafen Lerchenfeld nach Strich und Faden zu fälschen. Dann erschien Kautsky mit seinen „Enthüllungen", ebenfalls ein Hebräer. Nach und nach stellten sich legionenweise die übrigen ein, lauter Juden oder Judengenossen; und jetzt schwört der Sozi Stein und Bein auf die „erwiesene Tatsache".

Es wurde stets als ein besonderer Vorzug unseres Volkes empfunden, daß es schon, wer weiß, wie lange, so gut wie keine Analphabeten mehr hat. Ich muß offen gestehen: ich bin nicht dieser Meinung. Denn was nützt alles Lesenkönnen, wenn der Betreffende nicht zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden vermag? Ihm wäre besser, er läse, statt in der Zeitung, öfters im Buch seiner Seele. Dort fände er mehr zum Verstehen der Welt, als ihm die Druckerschwärze vermittelt; er fände, vielleicht, als treibende Kraft seiner Leichtgläubigkeit ein böses Gelüste und — bändigte es.

Die Juden dürfen das Blaue vom Himmel herunterlügen, so ein richtiger Sozi glaubt ihnen Silbe für Silbe. Oder vielmehr: glaubt, ihnen zu glauben. In seinem innersten Innern denkt er gar nicht daran, ihr humanes Getue für bare Münze zu nehmen. Er hofft nur, mit ihrer Hilfe mühelos zu schrankenlosem Genuß zu gelangen. Aber gerade darin wird er sich einmal kläglich getäuscht sehen.

Ach so, der Weltkrieg! Nach dem, was die Juden sagen, haben wir ihn verbrochen, und somit ist es wahr. Wie kommt es aber, daß schon vor mehr als zwanzig Jahren die ganz und gar vom jüdischen Geist beherrschte englische Zeitschrift „Truth", ausgerechnet in einer Weihnachtsnummer, eine prophetische Landkarte brachte, auf der Frankreich unmittelbar an den Rhein grenzt, Deutschland nicht etwa als Republik, sondern als ein Gemenge von Republiken verzeichnet steht, sogar die finnische Republik darauf ist, von der polnischen, litauischen usw. gar nicht zu reden, und wo sich für Rußland nichts weiter als ein brauner Fleck mit der Aufschrift — „Wüste" findet? Wie kommt das?

Mit eigenen Augen haben ich das Original gesehen, ich schwöre es! Aber wenn ich auch mit Engelszungen spräche, es hälfe nichts: für den Sozi hat deshalb doch das deutsche Volk den Weltkrieg auf dem Gewissen.

D. E.

Gemein bis zum letzten Hauch.

Hsj. Nachdem endlich, endlich die Tatsachenbeweise, daß Deutschlands Schuld am Kriege eine teuflische Erfindung unserer Feinde und der Juden ist, sich in der Welt Geltung zu verschaffen begonnen, bringt es der Professor Foerster fertig, in seinem Buch: „Mein Kampf gegen das militaristische und nationalistische Deutschland" folgendes, kurz zusammengefaßt, zu schreiben: „Alle Tatsachenforschung rühre gar nichts und tue auch gar nichts zur Sache. Deutschland hat doch die Hauptschuld am Kriege, und zwar, weil sein Dasein, seine Politik, sein Streben, sich in der Welt zu behaupten, die anderen Völker veranlaßte, Krieg gegen es zu führen. Der Krieg ist das Weltgericht, die Entente nur die Vollstreckerin des Weltgerichts." (Seite 146.)

Und diesen aufgelegte Hochverrat eines niederträchtigen Schurken, der nicht mehr überboten werden kann, verbreitet der pazifistische Propagandaverlag „Friede und Recht" in deutscher, französischer und englischer Sprache in alle Welt.

Ein solcher Lump ist vogelfrei gewesen in Zeiten, da wir noch unsere Ehre, unbehindert durch ein totes Buchstabenrecht judaistischen Geistes, schützen konnten. Wär's ein gar so großes Wunder, wenn mancher aufrechte Deutsche sich im Innern das Gelöbnis gibt, mit diesem Kerl „Fraktur zu reden", wo er ihn trifft, wenn schon kein Reichsanwalt den Strang beantragen will?

Der Wucher.

Hsj. Bereits am Freitag und Samstag voriger Woche war in den meisten Bäckereien kein Brot oder Semmeln auf Marken zu haben. Besonders mit den Semmeln, wofür die Marken bis zum 15. September ausgegeben sind, wurde es ganz kraß getrieben. Ohne Marken zum Preise von 45 Pfennig konnte man haben, was man wollte, mit Marken nicht eine! „Begründung": Die Semmeln sind von Auslandsmehl hergestellt! Brot wurde nicht mehr verkauft, weil die Bäcker ab 16. August den höheren Preis verlangen können. Wer Beziehungen hatte und mit der Bäckersfrau gut stand, der durfte am Samstag nach 7 Uhr abends verstohlen sich einen Wecken erstehen. Das ist ein schamloses und niederträchtiges Verhalten der Bäcker in München-Schwabing, in anderen Stadtteilen soll es genau so gehandhabt worden sein. Man darf annehmen, daß die Bevölkerung sich das merken wird, nicht gerade zur Wonne der Bäcker.

Im übrigen einige Fragen: Ab 1. September wird der Zucker freigegeben und kostet 8 M. das Pfund. Wo bleibt dann der Zucker, der bisher 4 M. gekostet hat, wenn der freigegebene sogenannter Auslandszucker sein soll? Wo bleibt der Inlandszucker, weiß es vielleicht der Herr Minister Wutzlhofer?

Bisher hat man sein Brot durch Markenabgabe bekommen. Jetzt kann man seinen Bedarf nur zu einem Teil durch Markenabgabe decken, zum Preis von 1,90 M. das Pfund, den anderen Teil des Bedarfes kann man ohne Marken kaufen. Der Preis dafür richtet sich nach der Schieberbörse. Wenn nun der Bäcker „überhaupt" kein Mehl bezieht, um Markenbrot herzustellen, dann wird das andere Brot wieder von „Auslandsmehl" gebacken, also ist es noch teurer und der Verbraucher wird finden, daß die Bäcker plötzlich nur markenfreies Brot herstellen „können". Wo bleibt das Mehl, das bisher den Bedarf zum billigeren Preis deckte? Weiß es vielleicht der Herr Minister Wutzlhofer?

Zur näheren Erklärung fügen wir eine Notiz aus dem Bauernbundblatt „Traunsteiner Wochenblatt", Nr. 182, an, die ganz besonders den Herrn Minister Wutzlhofer angeht:

„BBC. schreibt: Vom Lande haben wir Mitteilungen erhalten, die dahin gehen, daß der wucherische Getreideaufkauf durch Agenten jüdischer Firmen andauert und allmählich groteske Formen annimmt. Ob geerntet oder noch auf dem Halm stehend, ob gedroschen oder eben erst eingeführt, die Schmuser kaufen alles Getreide, das sie nur ergattern können und zahlen dafür die fabelhaftesten Wucherpreise. Uns wird mitgeteilt, daß jüdische Getreidehändler im Lande sich Lagerhäuser gemietet haben, um darin das jetzt aufgekaufte Korn auf Lager zu legen. Einige Agenten sollen sich dahin geäußert haben, das Umlagengetreide werde bald aufgebraucht sein. Dann werde es eine große Brotkornkalamität geben und dann könnten die Privatfirmen für die von ihnen eingelagerten Getreidevorräte durch Zurückhaltung im Angebot die Marktpreise diktieren. Das wäre also eine Hungersnot zur wucherischen Bereicherung von ein paar Dutzend Getreidehändlern. Wir geben diese Mitteilungen wieder, weil leider manche Anzeichen für ihre Richtigkeit sprechen, hoffen aber trotz aller schlechten Erfahrungen in der Gegenwart, daß Behörden und Bevölkerung dem Moloch Wucher schließlich doch nicht ganz wehrlos ausgeliefert sein werden."

Dasselbe Blatt schreibt in Nr. 185:

„Straubing. Hunderte von Händlern bereisen einzelne Bezirke, um Getreide aufzukaufen, es ist keine Seltenheit, daß ein einziger Landwirt an einem Tage von 5 bis 6 Händlern aufgesucht wird. Sie überbieten sich gegenseitig im Preise, so daß man fast zu der Ansicht kommt, das Getreide sei nicht für das arme deutsche Volk, sondern nur für Schiebertum und Ausland bestimmt."

Die in solchen Dingen sehr beliebte übliche Frage: „Was gedenkt die Regierung zu tun? usw." stellen wir nicht. Die Regierung kann überhaupt nicht anders durchgreifen, als bis daß sie sich entschließt, den Wucherern und Schiebern buchstäblich an den Kragen zu gehen.

Erst ein unnachsichtlich gehandhabtes Todesstrafengesetz auf Wucher und Schiebertum schafft Wandel. Die Schaffung eines solchen Gesetzes wird durch kein heutiges Parlament betrieben werden können, aus bekannten Gründen. Es sprechen aber viele Anzeichen dafür, daß das Volk selber eines Tages dies Gesetz von der Regierung fordern und auch durchdrücken wird. Denn der Hunger tut weh!!

„Das Leben ein Traum".

Eben geht dieses gewaltige Werk Calderons über die Bühne des Nationaltheaters. Es ist eine jener Schöpfungen, die bis in die letzten Fasern des Menschen dringen, um in dramatischer Form eine Lösung des Lebens zu bringen. Gleich Parzival, Peer Gynt und Faust ist alles Geschehen ein Geheimnis; durch eine innere Katastrophe und Läuterung findet jeder seinen Weg. Es war eine Großtat sondergleichen, das altindo-europäische Problem vom Traum und Leben als Drama zu gestalten. Gleich Indien sieht Calderons eingekerkerter Prinz die Welt als bloßen Schein, als Traum an, aus dem wir gerade dann erwachen, wenn wir glauben, die Augen „auf ewig" zu schließen. Dann aber scheiden sich die Wege des spanischen Dichters von denen der indischen Weisen. Der Inder glaubte, die notwendige Konsequenz seiner Anschauung in der Abwendung von der Welt zu sehen. Calderons Prinz aber fühlt in sich die Berufung, auch wenn dies alles hier im Leben Traum sei, auch hier in diesem Traume Wahrheit, Sittlichkeit, Gerechtigkeit zu gestalten. Das ist wohl auch unsere Einstellung zur Welt, und merkwürdig genug ist hier die innere Übereinstimmung des tiefsten Wesens Sigismunds, Parzivals, Fausts...

Und noch eins. Während der ganzen Vorstellung mußte ich daran denken, daß dieses große zeitlose Drama doch auch das Symbol des deutschen Volkes ist. Wie der Prinz eingekerkert war, so war auch das deutsche Volk von einer Welt von Feinden umgeben; wie der Prinz anfänglich zu scheinbarer Freiheit gelockt wurde, so wurde auch dem deutschen Volk, nachdem man ihm einen Schlaftrank verabreicht hatte, ein nicht vorhandenes Luftschloß vorgespiegelt; wie der Prinz, findet sich auch das deutsche Volk heute mehr denn je gefesselt. Aber wie der Prinz seine Ketten sprengt, um den Kampf um sein Recht aufzunehmen, so bereitet sich auch in des deutschen Volkes Seele eine Umwandlung vor. Wenn es innerlich wieder stark sein wird, muß sich auch der Rufer finden, der es auffordern wird, seine Ketten zu sprengen. Dann gelten die Worte des greisen Königs:

„Wer kann, Astolf, in ihrem Laufe hemmen
Des Rosses Wut, frei von des Zügels Zwange?
Wer die Gewalt des stolzen Stromes dämmen,
Der sich zum Meere wälzt mit raschem Drange?
Wer einem Bergstoß sich entgegenstemmen,
Der niederstürzt von hohem Felsenhange?
Doch alles findet Aufhalt und Erschwerung
Viel leichter noch als stolzer Völker Gärung."

So stark soll auch des deutschen Volkes Wille zur Erneuerung, zur deutschen Freiheit werden.

Alfred Rosenberg.

Hans Sachs.

Am 27. August, am 11. und am 25. September, gehen die „Meistersinger von Nürnberg" über die Bühne des Prinzregententheaters. Wenn an Wagners Worten etwas als unsterblich bezeichnet werden kann, so ist es die Schöpfung des Hans Sachs. Aus kleinbürgerlicher Enge, aus verknöcherter Umgebung, wächst hier die sich und andere beherrschende welterhabene Persönlichkeit heraus. Der tiefste Ernst, gepaart mit lächelndem Humor, die Liebe und das Entsagen, all diese ewig und echt deutschen Wesenszüge Hans Sachs' geben hier ein Lebensbild, von höchster Schöpferkraft geformt.

Es kommt im Werk vor, kein äußeres großes Unglück, im Gegenteil, Lachen und Festfreunde ziehen durch das Werk. Und doch stehen in der Szene des dritten Aktes, in der Sachs kurz vor dem Fest allein in seinem Gemach sitzt, einer der allertiefsten tragischen Momente, ganz gleich mit welchem Drama man Wagners Werk auch vergleichen will: „Wahn, Wahn, Wahn!" Nur das Orchester sagt uns, was innen im Hans Sachs vor sich geht: er entsagt. Er entsagt der Welt aber nicht, wie ein indischer Heiliger, nicht wie ein Bettlermönch auch nicht, wie später ein Tolstoi, sondern er entsagt, wie es dem deutschen Wesen gemäß ist: er überwindet innerlich die Welt und arbeitet weiter für sie.

Die Tragik des Hans Sachs ist seine Einsamkeit: auf blühender Wiese eine tanz- und sanglustige Menge, im Hintergrunde das von Obstblüten umgebene Nürnberg mit den lachenden roten Dächern; über allem ein leuchtender blauer Himmel. Hans Sachs steht auf der Höhe seines Lebens: gefeiert und geehrt als größter Bürger, geliebt von zwei Menschen, denen er das Lebensglück geschenkt. Innerlich ist er allein mit sich und mit seinem Volk. Hier wird er zum deutschen Propheten.

Was Richard Wagner in Hans Sachs geschaffen hat, ist deutsches Volkstum, verkörpert in einem Menschen.

Und was er dichtete, hatte Goethe einmal — noch unverstanden — gelebt:

Frage nicht, durch welche Pforte
Du in Gottes Stadt gekommen,
Sondern bleib' am stillen Orte,
Wo du einmal Platz genommen.

Diese resolute, aus dem Innersten geborene Tat, diese selbstauferlegte Beschränkung, sie allein sind die Voraussetzung desjenigen, was deutsche Freiheit zu heißen verdient. Nicht Triebentfesselung, wozu uns alles feindliche Gewürm anstacheln möchte, sondern die Erkenntnis: „Wer Großes will, muß sich zusammenraffen." Nicht Ausbreitung, sondern Verinnerlichung, nicht Gier, sondern Kraft, nicht Willkür, sondern Freiheit, nicht Flucht, sondern Selbstbehauptung.

Das ist das Evangelium der „Meistersinger von Nürnberg", und Hans Sachs wird so lange leben, solange es noch ein selbstbewußtes deutsches Volk gibt.

Alfred Rosenberg.

Frankreich.

Rache zu säen, statt Frieden zu stiften,
Die Menschheit an Seele und Leib zu vergiften,
Den Völkern unendliche Leiden zu bringen,
Voll Lüge den Sang der Versöhnung zu singen:
Ist Frankreichs Wahn!

Wilde von Heimat und Sitte zu reißen,
Verräter zu werden am Heile der Weißen,
In blühende Länder die Seuchen zu tragen,
Und nichts nach der Zukunft Europas zu fragen
Ist Frankreichs Tat!

Frauen zu schänden und Männer zu knechten,
Trotz prahlender Reden von Wahrheit und Rechten,
Der eigenen Nation einen Friedhof zu graben,
Um Freude am Untergang aller zu haben:
Ist Frankreichs Haß!

Am Siege verbluten, den andre gebracht,
Die Arbeit zerstören, die andre gemacht,
Mit brechenden Augen noch gierig zu sein,
Für eine Idee, den französischen Rhein:
Ist Frankreichs Tod!

Erich Klarner.

Der Bauer

Auf Schritt und Tritt hört man über den Bauern schimpfen. Noch schlimmer sei er, als der Jud', meinen viele. Und sie wissen nicht, wie töricht sie daherreden.

Zunächst einmal: der Bauer **arbeitet**. Jahraus, jahrein, von morgens früh bis in die sinkende Nacht. Eine schwere Arbeit, die man von Jugend auf gewohnt sein muß, um sie leisten zu können. Darum gelingen die wenigsten Versuche, Fabrikleute auf dem Land anzusiedeln. Nun stelle man sich gar einen Juden hinter dem Pflug vor. Ja, wenn das Ding auf das bloße Schmusen hin liefe! Im Handumdrehen wären die Äcker bestellt.

Fürs zweite: im allgemeinen lebt der Bauer bescheiden und einfach. Ich wenigstens habe noch keinen gesehen, der wochenlang in einem Luxushotel geschlemmt und gepraßt hätte, während man z. B. nur nach Partenkirchen zu gehen braucht, um das an zahllosen Juden schaudernd zu erleben. Ein gewisses Protzentum steckt ja zwar auch im Bauernvolk, aber es entspringt nicht, wie das des Juden, dem Mangel an innerem Wert, sondern dem urwüchsigen Kraftgefühl, und wirkt infolgedessen eher erheiternd als abstoßend.

Fürs dritte: der Bauer darf noch so viel Geld zusammenscharren, es wird in seiner Hand niemals eine Gefahr für das Volksganze werden. Selbst wenn ihm alle Reichtümer der Welt gehörten, so stünde doch nicht zu befürchten, daß er sich damit die Macht über Seele und Leib, Leben und Tod seiner Mitmenschen erringen wollte. Nicht, weil er dafür zu dumm wäre (mit Weisheit hätte das überhaupt nicht zu tun, nur mit Gewissenlosigkeit), sondern weil seine Liebe zur Scholle ihn auch dann noch vor Grenzenlosem bewahrte. Sein ganzes Trachten beschränkt sich auf Haus und Hof und Familie, äußersten Falles auf die Gemeinde; und all sein Ehrgeiz geht nicht über den Bürgermeister hinaus. Das ist die Regel, in jeder Beziehung erfreulich. Am wenigsten kennt er das klettenhafte Zusammenhalten mit seinesgleichen, wie die Juden es haben; im Gegenteil, sein Eigenwille verführt ihn gern zum Streit. Schon dadurch ist ihm das Streben nach Macht unterbunden. Ohne zähe Verflechtung mit gleichgearteten Wesen kein Wirken ins Breite. Der Jude hat das. Aber er ist auch danach. Filzläuse hängen fest aneinander.

Endlich zum vierten: Nicht des Reichtums wegen sucht sich der Bauer die Taschen strotzend zu füllen, sondern weil er ahnt, daß es mit der Herrlichkeit nicht allzu lange mehr dauern wird. **Für die Zeiten der Not** will er so stark wie möglich gewappnet sein. Anders der Jude, der mit seinem Geld gerade die Not schafft.

Laßt nur den Bauern so, wie er ist! Trotz seiner Schwächen trägt er uns alle. Deshalb haßt ihn der Jude und und umschleicht ihn von jeher, um ihn durch „Kredit" zu entwurzeln.

D. E.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Die kleine Geschichte, die jüngst in Memmingen mit dem Juden Rosenbaum passiert ist, verdient ja eigentlich gar nicht diese ausführliche Aufmerksamkeit, die das „Jüdische Echo" Nr. 32 vom 12. August dem Vorfall widmet. Und doch scheint den Herrschaften die kleine Explosion schwer in die Knochen gefahren zu sein. Lassen wir sie greinen; sie stehen immer gerne an der Klagemauer, um Mitleid zu erwecken und haben bis heute damit erreicht, daß schön fleißig und geduldig für sie gearbeitet und gehungert wurde. Was uns an dem Memminger „Probe-Pogrom" (Das „Jüdische Echo" nennt es so!) am meisten freut, ist folgende Meldung des „Schwäb. Merkur" vom 11. 8. 21:

Leutkirch, 10. August. Die Vorgänge in Memmingen scheinen auch den Käsern in Tannheim bekannt geworden zu sein. Nachdem die Butterpreise vor einigen Tagen von 14.50 bis 15 M. unmittelbar auf 18 M. erhöht worden waren, kostet die Butter heute wieder den vorherigen Preis.

Warum geht es denn jetzt? Aber damit ist noch nichts gewonnen, die **Wucherei** muß **allgemein** aufhören!!!

Münchner Nachrichten

Der Leibertag in München.

Drei ehrenvolle Festtage feierten die Angehörigen des ehem. Infanterie-Leibregiments in München. Aus allen Gauen des engeren Vaterlandes waren sie herbeigeeilt und trafen sich am Samstag abends im großen Saale des Bürgerbräukellers zu freudigem Wiedersehen. Alte Erinnerungen wurden wachgerufen. Herr Rud. **Beß**, der erste Vorsitzende des Münchener Stammvereins, entbot ihnen allen ein herzliches Willkommen in der früheren Garnisonsstadt. Tief ergriffen die alten Getreuen die Worte des von Herrn H. **Roth** verfaßten und von Frl. Herta **Hagen** sinnvoll vorgetragenen Prologs, sowie die von Herrn F. **Basil** preisgegebenen vaterländischen Dichtungen. Freudig blitzte es in den Augen der stolzen Leiber, als die Kapelle Fürst all die historischen Märsche des ruhmvollen Regiments erklingen ließ.

Der Sonntagvormittag führte die Festgäste in die Sankt Michaels- und Matthäuskirche zum Gedächtnisgottesdienste, und der Abend vereinigte sie wieder im Bürgerbräukeller zum Festakte. Jubelnd wurden dort **Kronprinz Rupprecht** samt den übrigen festteilnehmenden Prinzen und Prinzessinnen, sowie Ministerpräsident v. **Kahr** und noch viele andere Ehrengäste begrüßt. Mit kräftigen, markigen Worten begrüßte Oberst v. **Epp** die anwesenden Gäste und dankte den Auswärtigen für ihr zahlreiches Erscheinen. Herr Walter **Holten** sprach den Festprolog und Major d. L. Dr. W. Frhr. v. **Bechmann** hielt die Festrede des Abends. Vaterländische Dichtungen, vorgetragen von Hofrat M. **Sturh**, heitere Vorträge von Willy **Braun** und einige Baritongesänge von Dr. H. **Stadler** und H. **Kürschner** bildeten den Abschluß des ereignisvollen Tages. Ein darauffolgender außerordentlicher Delegiertentag beschloß die feierliche Zusammenkunft der Leiber in München.

H. S.

— **Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft**, e. Gen. m. b. H. Die diesjährige Generalversammlung fand am 3. August im Hotel Union, München, statt. Die Tagesordnung enthielt: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Rechenschaftsbericht des Aufsichtsrates. 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Neuwahl des Aufsichtsrates. 6. Verschiedenes. Die Rechenschaftsberichte wurden genehmigt, Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig entlastet, dem Vorstand für seine Geschäftsführung besonderer Dank ausgesprochen. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren K. A. Sandler, Bernhard Funk, Willibald Drexler, sämtlich in München. Aufsichtsratsmitglieder sind Herr Bernhard Köhler, Polln bei Dachau, Freifrau von Seydlitz, München, Herr Otto Eckart, München. Der Vorstand wurde beauftragt, vorbereitende Schritte zur Beteiligung der Verlagsgenossenschaft an einer völkischen Zeitung im Sinne des § 2 der Satzungen zu unternehmen.

Friedrich der Große

Zu seinem Todestag am 17. August.

Kurz nach der Eröffnung des neuen Revolutionsreichstages stand einmal Oskar Cohn auf der Tribüne und sagte u. a.: „Heute hat das Proletariat die Macht in der Hand, es wird in Deutschland keine Friedriche die Einzigen . . . mehr geben!"

Es fanden sich im „deutschen" Reichstag damals Leute, die applaudierten, es fanden sich viele Lacher, aber es fand sich kein „nationaler Führer", der diesem Frechling eine schallende Ohrfeige versetzt hätte.

Der deutsche Name ist nicht nur in den Ländern der Entente vogelfrei, sondern — und ganz besonders — in Deutschland selbst.

Und deshalb wollen wir deutsche Nationalsozialisten des Mannes gedenken, der einer der Allergrößten der ganzen deutschen Geschichte ist. Ein Mann, der die Worte sprach: „Während dieses kurzen Zeitraums ist der Mensch bestimmt, zu arbeiten für das Wohl der Gesellschaft, deren Glied er ist" und „Der König ist der erste Diener seines Staates". Und nicht nur sprach, sondern ein langes Leben danach gehandelt hat. Jeder Deutsche, ohne Ausnahme, muß, wenn er nicht ein Schurke ist, in Friedrich dem Großen die Verwirklichung dessen sehen, was seine beste Sehnsucht bedeutet. Auch Friedrich der Große gehört dem ganzen Volke, stammt aus ihm, und ist eine Krönung seines Wuchses.

Das wußte man ehemals in allen deutschen Landen, und so erhielt der alte Fritz einen Ehrennamen, wie noch kein Volk für seine Großen einen gefunden hat: **Friedrich der Einzige**.

Worte **dieses** Mannes sollen uns die ganze heutige Erbärmlichkeit zu Gemüte führen, uns zugleich aber die Hoffnung stärken, daß das deutsche Volk noch ähnliche Männer gebären wird, wenn die Zeit gekommen ist.

•

Friedrich schreibt im Juni 1757:

Das Mittel gegen meinen Schmerz liegt in der täglichen Arbeit, die ich zu tun verpflichtet bin, und in den fortgesetzten Zerstreuungen, die mir die Zahl meiner Feinde gewährt. Wenn ich bei Kollin getötet wäre, ich würde jetzt in einem Hafen sein, wo ich keinen Sturm mehr zu fürchten hätte. Jetzt muß ich noch über das stürmische Meer schiffen, bis ein kleiner Winkel Erde mir das Gut gewährt, was ich auf dieser Welt nicht habe finden können. — Seit zwei Jahren stehe ich wie eine Mauer, in die das Unglück Bresche geschossen hat. Aber denken Sie nicht, daß ich weich werde. Man muß sich schützen in diesen unseligen Zeiten durch Eingeweide von Eisen und ein Herz von Erz, um alles Gefühl zu verlieren. Der nächste Monat wird entscheiden für mein armes Land. Meine Rechnung ist: ich werde es retten oder mit ihm untergehen.

(Oktober 1760.) Ich betrachte als Stoiker den Tod. Niemals werde ich den Moment erleben, der mich verpflichten wird, einen nachteiligen Frieden zu schließen. Keine Überredung, keine Beredsamkeit wird mich bestimmen können, meine Schmach zu unterzeichnen. Entweder lasse ich mich unter den Trümmern meines Vaterlandes begraben, oder wenn dieser Trost bei dem Geschick, welches mich verfolgt, noch zu süß erscheint, so werde ich meinen Leiden ein Ende machen, sobald es nicht mehr möglich wird, sie zu ertragen. Ich habe gehandelt und ich fahre fort zu handeln nach diesem innerlichen Ehrgefühl. Meine Jugend habe ich meinem Vater geopfert, mein Mannesalter meinem Vaterlande, ich glaube dadurch das Recht erlangt zu haben, über meine alten Jahre zu verfügen. Ich sage es und ich wiederhole es: nie wird meine Hand einen demütigenden Frieden unterzeichnen.

In spätern Jahren heißt es einmal an den Generalleutnant von Anhalt: „Das glaube er mir, setze ich mich vor meine Pommern und Märker und habe schon die Hälfte meiner Monarchie verloren, und verliere nur den Kopf nicht, so jage ich den Teufel aus der Hölle."

•

Der Schluß des Testaments: „Meine letzten Wünsche in dem Augenblicke, wenn ich ausatmen werde, werden für das Glück dieses Reiches sein. Möge es allzeit mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft regiert werden . . . und es möge dauern und blühen bis zum Ende der Zeiten!"

•

Dem Deutschen liegt das Hassen fern. Aber heute beginnt sich die Erkenntnis zu regen, daß dank der deutschen Duldsamkeit, dank dem deutschen Entgegenkommen, er schließlich von einer zusammenhängenden Meute von Feinden außerhalb und innerhalb der Grenzen zu Fall gebracht worden ist. In jahrelanger Unterhöhlungsarbeit hat man uns die Vergangenheit gefälscht, geschändet, gestohlen; in gemeinsamen Ansturm hat man uns um unsere Gegenwart betrogen, und eben arbeitet die ganze jämmerliche, ehrgeizige und verleumderische Brut weiter daran, uns auch unsere Zukunft zu stehlen. Das spüren viele, manchem schwillt die Zornesader, einigen kommt das Hassen.

Unsere Pflicht ist es, diesen gerechten Haß zu predigen. Nicht einen Haß, der wie ein Strohfeuer aufflammt und dahinsinkt, sondern einen tiefen Haß, hinter dem die Liebe zum deutschen Volke steht, eine Liebe, der es **bewußt** geworden ist, **wie groß** und gemein der Betrug an uns gewesen ist. Eine Liebe, die sich **nie** damit zufrieden geben kann, etwas „verbessert" zu haben, sondern gänzliche Wiederherstellung verlangt, eine Liebe, die auch ein Herz von Erz zu haben vermag und jeden Lumpen aus deutschen Landen verjagt, der es je wieder wagen sollte, die deutschen Großen — und das heißt das deutsche Volk — zu höhnen.

Wir wollen denken, wie Friedrichs Vater dachte: „Kein Engländer und Franzose soll über uns Deutsche gebieten, und meinen Kindern will ich Pistolen und Degen in die Wiege geben, daß sie die fremden Nationen aus Deutschland helfen abhalten."

Und nicht nur die Franzosen und Engländer! — A. R.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Versammlungskalender.

Die außerordentlich schlechte Finanzlage unserer Partei, das Fehlen jeglicher Mittel für die dringendsten Bedürfnisse der Propaganda und dergleichen zwingen uns, in dieser Woche auf die Abhaltung der geplanten großen Massenkundgebung im Zirkus Krone, die, wie alle Versammlungen in diesem Raume, mit großen Unkosten verbunden wäre zu verzichten.

Wir fordern unsere Mitglieder und Anhänger auf, dafür um so zahlreicher und eifriger die zum Teil **bereits bekanntgegebenen** Sektionsversammlungen in den verschiedenen Stadtbezirken zu besuchen. Unseren Mitgliedern machen wir es zur Pflicht, in diesen Versammlungen die noch rückständigen Mitgliedsbeiträge einzubezahlen. Die Einführung von Gästen hierzu ist nicht nur gestattet, sondern **dringend erwünscht**.

Schon heute machen wir unsere Parteigenossen und Anhänger darauf aufmerksam, daß unter allen Umständen am 5. August im Zirkus Krone eine große öffentliche Massenkundgebung stattfinden wird, in der unser Parteigenosse Dr. Alexander Schilling aus Mährisch-Ostrau, einer der Führer unserer deutschböhmischen Bruderorganisation, sprechen wird.

•

Westend: Am Freitag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im Restaurant „König Ludwigsburg", Ecke Trappentreu- und Kazmairstraße, Endstation Linie 19, Sektionsgründung und Vortrag. Redner Pg. **Esser** und Körner.

Versammlungen auswärts.

Rosenheim: Freitag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im „Gambrinuskeller", große öffentliche Massenversammlung. Redner: Pg. A. **Hitler**, über „**Die Teuerungsproteste, ein Judenschwindel**".

Landshut: Freitag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, in der „Jägerhalle", große öffentliche Massenversammlung. Redner: Pg. A. **Rosenberg**, über „**Freimaurerei, Judentum und Sozialdemokratie**".

Bernau: Samstag, den 20. d. M., abds 8 Uhr, große öffentliche Volksversammlung. Redner: Pg. H. **Esser**, über „**Das sterbende Sowjetrußland**".

Wielenbach: Samstag, den 20. d. M., große öffentliche Volksversammlung und Ortsgruppengründung. Redner: Pg. A. **Drexler**, über „**Unser Ziel**".

Versammlung in München.

In der am Freitag, den 12. August, im **Hofbräuhausfestsaale** abgehaltenen Versammlung sprach Adolf Hitler über „**Die Teuerungsproteste ein Judenschwindel**". Der große Saal war vollständig gefüllt, hunderte mußten wieder umkehren; trotzdem fand es die Münchener bürgerliche und sozialistische Judenpresse nicht der Mühe wert, auch nur eine Zeile über eine Veranstaltung zu schreiben, die ganz München in Aufregung hielt. **Hitler** betonte, daß die gegenwärtige Teuerung lediglich eine der vielen Folgen des **Friedensvertrages** ist. Dieser Friedensvertrag ist damals unterzeichnet worden im Einverständnis mit den heute die Macht besitzenden parlamentarischen Parteien. Wenn diese Parteien heute große Proteste gegen die Teuerung loslassen, wenn sie Veranstaltungen gegen die Teuerung einberufen, so ist das gar nichts anderes als ein ganz gewöhnlicher Judenschwindel. Eine wirtschaftliche Besserstellung unseres Volkes ist undenkbar, solange dieses Volk unfrei nach außen dasteht. Jede Reform im Innern bedingt Befreiung nach außen, durch die wir erst wieder unser Selbstbestimmungsrecht erlangen. Irgendeine Erlösung aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not oder ein Kampf gegen die Teuerung ist Utopie, solange wir eine Reichsregierung am Ruder haben, die Wucher und Ausbeutung staatlichen Schutz gewährt. Die Reichsregierung selbst betreibt in ihren Betrieben (s. Deutsche Werke A.-G.) geradezu planmäßigen Raubbau an der Wirtschaftskraft unseres Volkes. Es ist kein Wunder und durchaus verständlich, wenn das Volk, wie das jüngst in Memmingen der Fall war, zur Selbsthilfe greift. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der heute überall übliche Protestschwindel ist eines der vielen vom Judentum angewandten Mittel, das Volk durch Kleinigkeiten von dem eigentlichen Urheber unseres Unglückes abzulenken. **Hitlers** Ausführungen entfesselten in dem überfüllten Saale, in dem neben Fremden aus allen Teilen Deutschlands auch die zur Zeit in München versammelten Ortsgruppenführer der Partei anwesend waren, eine Stimmung, die nur mit der der Augusttage von 1914 zu vergleichen war. Die Versammlung faßte schließlich einstimmig folgende Entschließung an die deutschen Volksgenossen:

„Die zur Zeit in München versammelten Vertreter der Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Großdeutschlands, sowie eine von der gleichen Bewegung am 12. August in den Hofbräuhausfestsaal einberufene, von ungefähr 3000 Volksgenossen aller Stände besuchte Massenversammlung legt schärfste Verwahrung ein gegen die neuen, von den parlamentarischen Parteien gemachten Versuche, aus der neuen Teuerung Kapital zu schlagen und verlorene Wählermassen zu fangen.

Die Versammelten sind der festen Überzeugung, daß gerade diejenigen Parteien, die nunmehr wieder Kundgebungen gegen die Teuerung veranstalten, durch ihre jahrelang betriebene planmäßige Politik der Zersetzung unserer Nation schuld sind an dem heutigen Elend.

Sie protestieren nicht nur, sondern sagen schärfsten Kampf an einer Reichsregierung, die vornehmlich aus Juden besteht, d. h. aus Angehörigen jener Rasse, die es in der Auswucherung und Versklavung der jeweiligen Gastgeber-Völker zu einem Weltruf gebracht hat. Sie sagen Kampf an dieser Regierung in der unerschütterlichen Überzeugung, daß deren ganze Tätigkeit lediglich darin besteht, die von dem Besitzer der Börse, dem Judentum und seinen verjudeten Helfern, organisierte Aushungerung und Ausbeutung unseres Volkes staatlich zu schützen und zu begünstigen."

Briefkasten der Schriftleitung

Sch. Sp. K. Die „Vossische Zeitung" ist ein ausgemachtes Judenblatt, das franzosenfreundliche Politik macht und mit französischen Behörden in enger Fühlungnahme steht.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. Für den Anzeigenteil: H. Pickl. — Verlag: Fr. Eher, Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. — Sämtlich in München.